

# Postpostistische Postille

«Wochenblatt» von «Point Jaune»: Per Bleisatz ins Internet

Eine Vernissage am Aschermittwoch ist für Martin Amstutz fast ein Muss. Denn an einem Aschermittwoch definierte er auch den Postpostismus. «Wochenblatt» heisst sein neuestes Projekt.

THOMAS MARTH

Des Künstlers Vernissage gilt auch seiner neusten Edition Marken: «Hundert Jahre Alte Post». Sie erinnern an die Vorgeschichte des Hauses Linsebühlstrasse 77, wo einst die Linsebühl-Post und dann eine Druckerei untergebracht war. Martin Amstutz übernahm die Lokalität vor vier Jahren. Der Raum – mit zurückgelassener Druckpresse – und der Vielbegabte beeinflussen sich seither gegenseitig.

So wurde aus dem Bandonisten (Tango), der auch schreibt und gestaltet, auch noch der Druck-

Künstler – und der Schöpfer des Postpostismus. Definiert ist dieser im «Envoi 20», verschickt zur Entstehung von «Das Jahr hat 142 Töne». In dem Loseblatt-Werk finden sich neben kunstvollen Drucken auch Gedichte des Künstlers – wie etwa jenes rauf und runter zu lesende vom Café, das es nicht gibt.

Die Definition: «Der gute Ton des Postpostismus (pp) unterscheidet sich vom Ton des Postismus (p) allein schon dadurch, dass ersterer seinem Wesen nach einstweilen eher auf zwei Rappen als auf drei Schimmeln und eher getantz als geritten kommt... (...)».

## pp kreiert sich selbst

19 Uhr. Die Gäste erscheinen zur Vernissage im «Point Jaune», so der Name des amstutzschen Ateliers. Der Künstler ist im Verzug und werkt noch mit blutigem Daumen. Irgendwann wird die Bleisatz-Vorlage für die Null-Nummer des «Wochenblatts» dann fer-

tig. Und die Schrift gerät beim Durchzug prompt verkehrt auf den vorbedruckten Bogen. Der Künstler muss ihn nochmals anders herum einspannen. So ist nun auch dieses Œuvre rauf wie runter lesbar – unfreiwillig zwar, aber in bestem postpostistischen Geiste.

## Postmeisters Erbe

«Postmeister waren die ersten Zeitungsmacher», erklärt Amstutz. Denn bei ihnen kreuzten sich Nachrichten aus aller Welt. Bereits 1610 erschien in Basel eine «Ordinary-Wochen-Zeytung».

Worum genau es beim «Wochenblatt» geht, darüber rätseln derweil die Vernissage-Gäste noch etwas. Auch für den Künstler ist noch vieles offen. Korrespondenten müssen sich erst noch via Internet melden. Dort kann die Nullnummer bereits studiert werden ([www.ekk-art.ch/wochen.htm](http://www.ekk-art.ch/wochen.htm)) – und künftig wöchentlich neu auch im Aushang bei «Point Jaune».

St. Galler Tagblatt, 27. Februar 1998